

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Belling und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat Februar 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Unswärtige 15 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 13

Mittwoch, den 11. Februar 1925

Jahrg. 36.

Ministerpräsident Marx.

Heute Wahl im Landtag.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Landtags steht wiederum die Wahl des Ministerpräsidenten. Da der Zentrumskandidat, Landesoberpräsident Dr. Hönig, eine Wahl abgelehnt hat, hat sich der frühere Reichsminister Marx bereit erklärt, als gemeinsamer Kandidat der Koalitionsparteien aufgestellt zu werden. Seine Wahl ist gesichert.

Während ein Einberufen der Koalition über die Person des Ministerpräsidenten sehr schnell hergestellt wurde, gestalteten sich die Verhandlungen über die Besetzung der einzelnen Kabinettsitze in diesem neuen Ministerium Marx etwas schwieriger. Die Koalitionsparteien waren sich darüber einig, daß das Innenministerium auch weiterhin Seevering überlassen werden solle. Im übrigen aber wurde besonders vom Zentrum eine andere Verteilung der Sitze im Preussischen Kabinett gewünscht, durch die erreicht werden soll, daß die Wirtschaftspartei eine Regierung Marx unterstützen könne.

Hölle legt sein Mandat nieder.

Die Untersuchung gegen den ehemaligen Postminister.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages teilte Präsident Eise mit, daß der Abgeordnete und frühere Reichspostminister Dr. Hölle sein Mandat niedergelegt hat. Im Untersuchungsausschuß des Reichstages war am Sonnabend angekündigt worden, daß die Staatsanwaltschaft ein strafrechtliches Verfahren gegen Dr. Hölle wegen seiner Haltung in der Angelegenheit der Postkredite einzuleiten beabsichtige. Durch die Niederlegung des Mandats verzichtet der frühere Postminister auf den Schutz der Immunität.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat auf ärztliche Anordnung einen mehrwöchigen Urlaub angetreten, um die Folgen wiederholter Rückfälle einer Nierenentzündung auszuheilen.

In der vergangenen Woche sind von New York fast 20 Millionen Dollar in Gold nach Deutschland berichtigt worden. Deutschland hat bis jetzt von seinem 100 Millionen betragenden Kredit 42,5 Millionen Dollar in Gold erhalten.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 10. Februar 1924.

* **Beamten-Kartell.** Unter recht lebhafter Beteiligung der Mitglieder fand die außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Beamten-Vereins statt. Mit einer kurzen Ansprache eröffnete der Vorsitzende, Herr Eisenbahningenieur Broed, die Versammlung, auf eine leichte Abänderung der Tagesordnung hinweisend. Nachdem kurz darüber debattiert wurde, daß der Beamte im Ruhestand seiner Dienstgruppe angegliedert wird und die Pensionäre keine selbständige Gruppe in sich bilden sollen, schritt man zur Wahl des 1. Schriftführers. Gewählt wurde Herr Lehrer Bentzien. In den erweiterten Vorstand wurde für die Justizbeamten Herr Justizobersekretär Henner als Vertreter gewählt. Das Ortskartell setzt sich gegenwärtig aus 7 Gruppen, entsprechend den verschiedenen Beamtenkategorien zusammen, die ihre Vertretung im erweiterten resp. geschäftsführenden Vorstand haben. Einen breiten Raum des Abends nahmen die Sachungsberatungen ein, die Paragraph für Paragraph verlesen wurden. In der Gesamt-Abstimmung wurde das neue Grundgesetz mit einer leisen Veränderung einstimmig angenommen und wurde durch Unterzeichnung der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder vom 4. Februar 1925 als gültig erklärt. Die Statuten werden gedruckt und werden gegen Entgelt jedem Mitgliede ausgeliefert werden. Nach der Beitragszahlung nahm Herr Oberlandjäger Schubert das Wort zu einem hochinteressanten Vortrag über das Thema: „Die Hausindustrie im Westen unseres Vaterlandes“. Nachdem der Redner das Rheintal geographisch bis zur Niederung bei Wesel charakterisiert hatte, ging Herr Schubert zu seinem eigentlichen Thema, der Schilderung der Hausindustrie, über. Redner erzählte — aus eigener Anschauung erspönd, denn er hat als junger Mann die in Rede stehenden Gegenden durchwandert — lebendig und klar von den einzelnen Industrien, die sich dort seit einer Reihe von Jahrzehnten entwickelt haben, so die Wälscherherstellung am Niederrhein, die Glaswarenherstellung in der Elfel,

die Spitzenlöppelei in der Nähe der belgischen Grenze, die Perlenindustrie in Rothringen, die Leinenindustrie des Elsaß, die Knopfindustrie der Vogesen, die Herstellung der Uhrenhalbfabrikate des Schwarzwaldes und die Uhrettenfabrikation im Württembergischen. Der Herr Vortragende fesselte sein Auditorium bis zum Schluß zu gespannter Aufmerksamkeit. Der Vorsitzende sprach Herrn Schubert den wohlverdienten Dank des Vereins aus. Es wurde der Wunsch laut, doch des öfteren Vorträge aus unserer engeren und weiteren Heimat in die Tagesordnung mit aufzunehmen. Herr Rektor Casper erbot sich, für die nächste Versammlung einen Lichtbildervortrag über den Rheinu zu halten. Herr Bornholz will demnächst sprechen über das gefährlichste Raubzeug unseres Hausgeflügel. Alsdann wird Herr Schubert wieder einspringen und über Bodenreform sprechen. Zum Schluß wurde noch ferner das Herr Rektor Casper empfohlen, das „Beamten-Archiv“ zu beziehen, da es die Gesetze enthielt, die sich auf das Beamtenamt beziehen. Hiernach schloß der Vorsitzende die Verhandlungen und man widmete sich noch 1 Stündchen dem gemüthlichen Verkehr.

* **Erste große Volkszählung nach dem Kriege.** Im Juni 1925 wird zum ersten Male eine Volks-, Berufs- und Betriebszählung stattfinden. Unter den Betrieben sind sowohl gewerbliche als auch landwirtschaftliche zu verstehen.

† **Die neuen Kreisstagswahlen Anfang April.** Wie der Preussische Landkreistag den Kreisverwaltungen mitgeteilt hat, ist mit den Neuwahlen der Kreisstagsabgeordneten, die auf Grund des vom Kabinett beschlossenen neuen Gesetzes betreffend die Kreisstagswahlen vorgenommen werden müssen, Anfang April zu rechnen und mit dem ersten Zusammentreten der neuen Kreisstage Ende April. Der Preussische Landkreistag empfiehlt den Kreisen, die Frühjahrssitzung (Kreis-)Kreisstage bis nach den Neuwahlen der Kreisverwaltungen zu verschieben. Bis zum Zusammentreten des neuen Gesetzes bleiben die Mandate der jetzigen Kreisstagsabgeordneten bestehen.

* **Was sagt der hundertjährige Kalender?** Der durchaus meist trockene und nicht zu kalte Januar dieses Jahres ist im hundertjährigen Kalender selbsterweise angekündigt worden. Wie die Erfahrung lehrt, läßt sich zwar das Wetter nur annähernd auf wissenschaftlicher Grundlage einige Tage im voraus bestimmen. Annehmen, daß sich das Wetter im Verlauf der Jahre, etwa von 7 zu 7 Jahren usw. wiederholte, ist ein Irrtum. Der milde Januar soll sich nach dem Hundertjährigen bis Ende des Monats behaupten und die Milde soll sich auch in den Februar hinein erstrecken, bis es etwa am 12. Februar kälter wird, Schneefall eintritt und große Kälte folgt bis Anfang März. Ein kurzes Tauwetter wird durch weitere Kälte wieder abgelöst werden, die bis zum April anhält. Warme Witterung soll erst im Juni eintreten und ein heißer Juli folgen, überhaupt ein heißer Sommer.

§ **Die Tageszunahme** beginnt jetzt bereits eine ziemlich fühlbare zu werden. Namentlich an sonnigen, wolkenlosen Tagen ist das frühere Erscheinen der Sonne und ihr längeres Verweilen in den Abendstunden schon erfreulich bemerkbar. Allerdings kann man noch für lange Zeit abends die Lampe noch nicht missen, aber in den Morgenstunden ist es doch immerhin bereits möglich, auf dem Wege zur Werkstatt oder ins Büro etwas vom heraufkommenden Tageslicht zu erwischen. Und dieser erste Gruß des heraufziehenden Tages wird mit jedem Tage ausgiebiger und fühlbarer. Man spürt förmlich, daß man in eine neue Entwicklung hineinmarschiert, und stellt sich dementsprechend mit ganz anderem Schmelz auf seine Tagesaufgabe ein.

§ **Das ehemalige Fuhrer-Regiment 11 (Thorn)** nebst Kriegsbildern veranstaltet am 28. März, 8 Uhr abends ein Wiedersehensfest in der Livoll-Bräuerei Berlin, Fildinstr. 2/3. Alle Elfer werden gebeten, (mit Damen) sich an der Zusammenkunft zu beteiligen und diesen Aufruf an ihnen bekannte Elfer weiterzugeben. Voranmeldungen, die erwünscht sind und Anfragen an Max Baer, Berlin-Tempelhof, Werderstraße 19.

Larnow. Im Jahre 1924 wurden hier selbst getauft: Ursula Hulda Emma Kühne, Tochter des Bauerngutsbesitzers Bernhard Kühne; Elisabeth Charlotte Fiedlinger, Tochter des Arbeiters Hermann Fiedlinger; Richard Hermann Emil Vogler, Sohn des Landwirts Carl Vogler; Willi Hermann Franz Neumann, Sohn des Zimmer-

Bestellungen auf die Fehrbelliner Zeitung werden jederzeit entgegengenommen.

manns Wilhelm Hermann Neumann; Irmgard Gerda Luise Fiebow, Tochter des Arbeiters Friedrich Fiebow; Hans Fritz Arthur Klatt, Sohn des Arbeiters Arthur Paul Richard Klatt; Anni Gertrud Elli Mehom, Tochter des Arbeiters Karl Mehom; Willi Franz Walter Zander, Sohn des Arbeiters Franz Zander; Hedwig Antonie Maria Josef, Tochter von Antonie Schöning, geb. Josef; Kurt Günter Horst Jessin, Sohn des Arbeiters Alfred Jessin. Trauungen fanden nicht statt. Beerdigt wurden: Altführer Karl Friedrich Scheel, 84 Jahre alt; Altführer Wilhelmine Reide geb. Neuter, 76 Jahre alt; Günther Friedrich Franz Kujath, Sohn des Schlächters Josef Paul Kujath; Willi Franz Walter Zander, Sohn des Arbeiters Franz Zander, 1 Monat alt.

Larnow. Zu den Kirchenwahlen war nur ein Wahlvorschlag eingegangen, sodaß keine Wahl vorgenommen werden brauchte. Als gewählt gelten:

1. Kirchenälteste: Altführer Max Schwanebed, Bauerngutsbesitzer Adolf Priskow, Bauerngutsbesitzer Willi Heise, Lehrer Otto Pöbel, Bauerngutsbesitzer Otto Schwampe.

2. Gemeindeverordnete: Arbeiter Hermann Verdorf, Bäckermeister Adolf Könnersath, Bauerngutsbesitzer Paul Könnersath, Landwirt Ulrich Gue, Sattlermeister Adolf Flügel, Gastwirt Max Heidepriem, Arbeiter Hermann Ketz, Arbeiter Hermann Fiedlinger, Bauerngutsbesitzer Bernhard Kühne, Arbeiter Heinrich Stark, Landwirt Willi Neunefahrt, Bauerngutsbesitzer Max Neunefahrt.

Penzke. Zu den Kirchenwahlen war nur ein Wahlvorschlag eingegangen, sodaß keine Wahl vorgenommen werden brauchte. Als gewählt gelten:

1. Kirchenälteste: Gemeindevorsteher Hermann Koelte, Kaufmann Paul Ehrhardt, Landwirt Hans Erdmann, Schmiedemeister Carl Dominik.

2. Gemeindeverordnete: Landwirt Carl Meier, Landw. Alfred Belling, Kantor Robert Bork, Landwirt Gustav Fiebig, Altführer Rudolf Lungfiel, Feldweiser Rudolf Witte, Zimmermann Franz Drömert, Landwirt Ewald Fiedler, Gastwirt Rudolf Kirschstein, Landwirt Erich Lungfiel, Arbeiter Wilhelm Hahn, Torfstichbesitzer Carl Rhinow, Landwirt Walter Krüger, Landwirt Hermann Woldenberg, Malermeister Franz Dahme, Stellmachermeister Carl Behrendt.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Ämtlicher Bericht vom 7. Februar 1924.

1. Rinder.

Preise p. Pfd in Goldpf.

A. Ochsen:

a) vollfleischige, ausgemästete 50—54

b) vollfleischige, ausgemästete von 4—7 Jahren 45—48

c) junge, fleisch., nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—42

d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 30—35

B. Bullen:

a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 45—46

b) vollfleischige jüngere 40—43

c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—38

C. Kälber und Kühe:

a) vollfleischige, ausgemästete Kälber 46—51

b) vollfleischige, ausgemästete Kühe 40—43

c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entw. Kälber 32—37

d) mäßig genährte Kühe und Kälber 26—30

e) gering genährte Kühe und Kälber 22—25

f) gering genährtes Jungvieh (Greffer) 32—38

2. Kälber.

a) Doppellender, feinstes Maß 80—88

b) feinstes Maß 65—75

c) mittlere Maß- und beste Saugkälber 50—60

d) geringere Maß- und beste Saugkälber 42—48

3. Schafe.

A. Stallmähre:

a) Mähre und jüngere Mähre 43—48

b) ältere Mähre, geringere Mähre und gut genährte junge Schafe 35—40

c) mäßig genährte Mähre und Schafe (Merzschafe) 25—30

B. Weidemähre:

a) Mähre 42—48

b) geringe Mähre und Schafe 42—48

3. Schweine.

a) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 65—66

b) vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 64—65

c) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 62—64

d) do. unter 160 Pfund Lebendgewicht 60—64

e) do. unter 120 Pfund Lebendgewicht 50—60

f) do. über 120 Pfund Lebendgewicht 58—62

g) Sauen 58—62

Antrieb: 2167 Rinder, 1643 Kälber, 7743 Schafe, 6261 Schweine, Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen, Schweinen und Kälbern ruhig.

Rußland und der Balkan.

Die Agitationen der kroatischen republikanischen Bauernpartei, die als der eigentliche Herd der bolschewistischen Propaganda in Jugoslawien angesehen wird, und die Maßnahmen der Belgrader Regierung gegen diese Gefährdung der inneren Ruhe lenkten plötzlich gegen Ende Dezember die Aufmerksamkeit auf das Verhältnis zwischen Rußland und dem Balkan. Inzwischen hat sich der Balkan gewappnet, um eine Front gegen die bolschewistische Gefahr zu bilden. Der Minister des Äußeren in Jugoslawien, Dr. Nintschitsch, beantragte die Vertagung der Anerkennung Sowjetrußlands, ein Schritt, der uns um so mehr imponieren muß, als Frankreich kurz zuvor das Sowjetregime anerkannt — freilich nicht zum Vorteil der Ruhe im Innern.

Es handelt sich nun um eine ganze Reihe von einzelnen Ereignissen, die alle einen gewissen Einfluß auf das Verhältnis Rußlands zum Balkan haben. Das Problem, so wie es sich jetzt darstellt, zeigt ganz deutlich zwei Pole: einerseits die bolschewistische Propaganda, andererseits die offensichtliche Krise, in der sich momentan der Bolschewismus befindet. Um sich ein Bild von der Art der Propagandatätigkeit zu machen, genügen einige Erwähnungen. Es wurde festgestellt, daß sogar schwarze Truppen des 11. sudanesischen Bataillons in Kartum Propagandaschriften aus Moskau im Besitz hatten. Berichte aus der Schweiz melden, daß die ganze Schweiz mit einem engen Netz von Jagen, „Zellen“ überzogen werden sollte, das dann, sobald Moskau auf den Knopf drückt, die große revolutionäre Aktion auslösen soll. Dann kam aus Eriest die Nachricht, das kommunistische Propagandabureau der Dritten Internationale sollte von Wien nach Saloniki verlegt werden, was die griechische Regierung zu Schutzmaßnahmen veranlaßte. Es fanden sich in der Tat Gründe genug, um solche Maßnahmen zu rechtfertigen. Nicht zuletzt die Gefährdung der Balkanstaaten durch die russische Schwarzmeerflotte, woraus sich die Aufsehung des Balkans gegen Ueberführung der Wrangelflotte ergab. Rumänien, die Türkei und Bulgarien sträubten sich mit aller Energie gegen die Fahrt der Wrangelflotte durch die Meerengen nach dem Schwarzen Meer. Wenn diese Frage der Meerengenkommission unterbreitet werden sollte, so würde der Stimme Großbritanniens große Bedeutung zukommen, da die erwähnten drei Staaten zusammen mit Griechenland eine starke Opposition gegenüber den Hauptmächten der Entente darstellen.

Eine Anerkennung Sowjetrußlands durch die Balkanstaaten wird erst dann zur Wirklichkeit werden können, wenn das russische Regime in seiner jetzigen Form eine tiefgehende Veränderung durchgemacht hat. Und diese Veränderung scheint sich tatsächlich vorzubereiten. Die größte Klippe für den Kommunismus in Rußland ist bekanntlich der Bauernstand. Bis jetzt haben die Bauern alles über sich duldsam ergehen lassen. Auf dem Moskauer Bauernkongreß, der den Versuch unternahm, eine engere Verbindung zwischen der herrschenden Partei und dem zum aktiven Widerstand übergehenden Bauerntum herzustellen, hielt Kalinin eine Rede, die öffentlich die Liquidation des radikalen Kurses des letzten Jahres ankündet und den Rückzug der kommunistischen Partei vor dem Bauerntum einleitet. Es müßten die politischen Formen so verändert werden, daß die Massen gezwungen sind, am Staatsapparat teilzunehmen. Eine Regierung, die die angeammelten neuen Energien nicht berücksichtigt und sie nicht in die gewünschte Richtung leiten kann, muß stürzen. Es ist daher die Aufgabe der Sowjetregierung, die neu auftauchenden Kräfte auf die Linie der Sowjetregierung zu leiten.

Ob die Sowjets zu einer solchen Umkehrung das Zeug in sich haben, wird sich zeigen müssen. Von dieser Tätigkeit aber wird das Verhältnis Rußlands zum Balkan und auch zur übrigen zivilisierten Welt vorwiegend abhängen. Die „Qui-vive-Stellung“ des Balkans wird erst dann in die friedlichere Stellung mit Gewehr bei Fuß übergehen können.

Anzeichen zu dieser Umstellung in Rußland sind ganz deutlich vorhanden, sehen doch die Kommunisten selbst, daß es in dieser Weise unmöglich weitergehen kann. Trotz aller Mühen ist es offen einzugestehen. Vorläufig ist nur eine kleine Hungersnot nötig, um das Maß überlaufen zu lassen. Nicht allein die Dürre oder andere Naturgewalten, auch eine Anzahl von sozialpolitischen Faktoren, für die die Sowjetregierung die volle Schuld trägt, haben sich gegen die russische Nation verschworen. Und dieses Unheil ist nicht abzuwenden, solange die heutige „Ordnung“ in Rußland besteht. In ihrem

Zusammenwirken richten diese Ursachen so bedenkliche Verheerungen an, daß Rußland, einst eine der herrlichsten Kornkammern Europas, nun in einen Sankus von Hungerjahren hineingefahren worden ist.

Wenn diese Leidensperiode aber endlich abgeschlossen ist, dann wird einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Rußland und dem Balkan nichts mehr im Wege stehen. Dieser Zeitpunkt ist aber auch für Deutschland von der größten Tragweite, und wir können nur lebhaft wünschen, daß er auch in unserem eigensten Interesse möglichst bald eintreten möge. Dr. R.

Geldaufhäufung.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Der Stand der Reichsfinanzen am 31. Dezember 1924 war über Erwarten günstig. In den ersten neun Monaten des am 31. März 1925 endenden Finanzjahres haben die Einnahmen bereits die Höhe des Voranschlages für das ganze Jahr überschritten. Der erwartete Fehlbetrag im Reichshaushalt 1924/25 wird also aller Voraussicht nach nicht in die Erscheinung treten. Werden dann die Erfahrungen dieses Finanzjahres bei der Aufstellung des Haushaltsplanes für das Finanzjahr 1925/26 zugrunde gelegt, so wird sich wohl auch der bisher angekündigte Fehlbetrag von 277 Millionen Mark vermeiden lassen.

Man kann es den Finanzverwaltungen im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden nach so viel mageren Jahren nicht so recht verdenken, wenn sie die Gelegenheit benutzen, um sich die Kassen etwas zu füllen. Bekanntlich ist geplant, am 1. April wieder die vierteljährliche Vorauszahlung der Beamtengehälter aufzunehmen, wodurch zunächst einmal von den gesamten öffentlichen Organen größere Geldmittel gebraucht würden. Trotzdem ist es nicht zu billigen, wenn z. B. zahlreiche Gemeinden durch eine plötzliche Erhöhung der Gewerbesteuer mit einem Schlag einen Fonds zu schaffen suchen, der die Auszahlung eines Dreimonatsgehalts am 1. April gewährleistet. Erhöhungen von Abgaben sind in der Regel von längerer Dauer; der Uebergang zur Vierteljahrszahlung der Beamtengehälter bedeutet aber keine verstärkte Inanspruchnahme der öffentlichen Kassen, sondern nur eine Zusammendrängung von Zahlungen auf bestimmte Termine. Im Interesse der deutschen Wirtschaft und ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt ist dringens davor zu warnen, daß Reich, Länder oder Gemeinden eine Geldaufhäufungspolitik treiben. Nach den Erfahrungen mit der Preussischen Staatsbank und dem Postkassen (bei der Affäre Kutischer-Barmat) ist das Vertrauen des Volkes auf eine zweckmäßige Verwendung überschüssiger öffentlicher Gelder nicht mehr allzu groß. Statt daß irgendwelche Vermittler aus der Weiterverleihung von öffentlichem Gelde große Profite herauszuschlagen, sollten sich alle öffentlichen Organe in Deutschland in ihren Finanzansprüchen äußerster Beschränkung auflegen. Sonst würde der unnormale Zustand eintreten, daß der Staat im Geld schwimmt, während die Wirtschaft teures Leihgeld im Auslande aufnehmen muß. Ueberhaupt Reich, Länder und Gemeinden ihre finanziellen Forderungen, so kann die Sparsamkeit nicht wieder in Gang kommen. Wirtschaftserträge, die nicht verzehrt werden, müssen auf dem Wege über die Sparkassen, Banken oder Kreditgenossenschaften neuer Produktion zugeführt werden. Am allerwenigsten dürfen sie in öffentlichen Kassen aufgehäuft werden, wo sie früher oder später von unerfahrenen oder „großzügigen“ Ministern oder Stadträten vertan werden können.

Steuer und Rauch.

Wie man auch über das Qualmen von Zigarren und Zigaretten oder das Schmauchen des feierabendlich stimmenden Pfeifers denken mag, es ist nun einmal nicht hinwegzuleugnen, daß der Räucher und Tabakkonsument ein recht wichtiger Faktor im wirtschaftlichen Leben eines jeden Landes ist. Da mag sich ein Antinikotiner noch so sehr darüber entrüsten, wieviel schönes Geld leichtfertig in die Luft geblasen wird, — wir müssen auch darauf hinweisen, daß der Handel mit Tabak und dessen Veredelung zahlreichen

Arbeitskräften Verdienst und Brot gibt und letzten Endes auch den unerfülllichen Steuerfiskus des Staates mit füllend hilft. Diese letztere Tatsache allerdings ist dem passionierten und auch dem Gelegenheitsraucher ein Greuel. Der Steuerfiskus entzieht ihm so nach und nach immer mehr seinen gewohnten Genuß oder zwingt ihn doch, mit seinen Ansprüchen stark herunterzugehen. So mancher ehemalige getreue Freund einer duftigen Havanna (wenigstens ein Lägerl), würzigen Brasil oder leichtlieblichen Holländer ist heute angezogen der Geldknappheit und der im Verhältnis zu ihr erschreckenden Preisstellung für halbwegs gutes Rauchkraut die Stufenleiter erheblich hinabgestiegen und längst bei jener Ware angelangt, die unter Garantie noch als „reine Uebersee“ angesprochen zu werden verlangt.

Der deutsche Raucher als Steuerzahler

Von April 1924—Januar 1925 wurden an Steuerzeichen ausgegeben:

3m 1 ^{tes} Vierteljahr	3m 2 ^{tes} Vierteljahr	3m 3 ^{tes} Vierteljahr
FÜR ZIGARETTEN	FÜR ZIGARETTEN	FÜR ZIGARETTEN
1212 Mill. Stk.	1228 Mill. Stk.	1340 Mill. Stk.
338 Mill. G. Mk.	312 Mill. G. Mk.	307 Mill. G. Mk.
5112 Mill. Stk.	6366 Mill. Stk.	6870 Mill. Stk.
757 Mill. G. Mk.	883 Mill. G. Mk.	89 Mill. G. Mk.

Das Sinken des Steuerwertes lässt auf eine Abwanderung von den teuren zu den billigeren Marken schließen.

Diese Einschränkung, was die Qualität der Tabaksorten anbelangt, macht sich auch in der Statistik deutlich bemerkbar. Seit dem Kriege ist, wie in fast allen Ländern, auch bei uns das Heer der Tabakkonsumenten ganz erheblich angeschwollen. Daran hat auch die Geldknappheit und alle anderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten nichts ändern können. Besonders die Zigarette, über die man früher in richtigen Raucherkreisen nur mitleidig die Ähnel gedeutet hat, hat seither ihren Siegeszug bei uns angetreten. Sie ist doch so recht das Symbol für unsere hastige aerobe und schnellebige Zeit, während die wohlbelibtere Zigarre, gar nicht vom behäbigen Pfeifenraucher zu sprechen, nur geübteren Temperamenten zuspricht. Die Statistik der ersten drei Vierteljahre des noch laufenden Rechnungsjahres ergibt im ersten Vierteljahr die Ausgabe von Steuerzeichen für 1212 Millionen Stück Zigaretten im Werte von 338 Millionen Goldmark, für 5112 Millionen Stück Zigaretten im Werte von 757 Goldmark, im zweiten Vierteljahr für 1228 Millionen Stück Zigaretten im Werte von 312 und 6366 Millionen Stück Zigaretten im Werte von 883 Goldmark, im dritten Vierteljahr schließlich für 1340 Millionen Stück Zigaretten im Werte von 307 Millionen Goldmark und 6870 Millionen Stück Zigaretten im Werte von 89 Mill. Goldmark. Bei dieser Aufrechnung sieht man deutlich die steigende Konsumquantität und im Gegensatz dazu die geringer werdende Steuereinnahme, die zeigt, wie ein teilweise recht beträchtliche Abwanderung von den teureren zu den billigen Preisorten stattgefunden hat. Darum möge dem deutschen Raucher auch weiterhin sein geliebtes Duftkraut schmecken. Ein starkes Bier, ein beizender Tabak — das ist noch heute wie zu des großen Goethe Zeiten die Freude so manches fleißig arbeitenden Mitbürgers und soll es auch bleiben, heißt es doch schon in der ebenso schönen wie treffenden Umwandlung eines alten Sprichwortes: „Wo man raucht, da darfst du ruhig harren. — Die Raucher haben nie Zigarren.“

Wenn jemand eine Reise tut.

Auch die tibetanischen Priester, die Lama, die Augenblicklich auf Besuch in London sind, können, wenn sie in ihr Heimatland zurückkehren, etwas erzählen. Viel vom Ausland, das sie gesehen haben, aber Interessanteres noch von ihrem eigenen Vaterland, das sie jetzt in London erst richtig kennen gelernt haben. Der Direktor der orientalischen Sch...

Hui rauhen Pfaden.

21) Roman von D. Elster.

So verging Ihnen, wenn auch langsam genug, die Zeit. Ihr gebildeter Geist überwand auch die Schwermut dieser langen Nacht. Deso düstere laßte die Schwermut auf den Gemütern der armen Eskimos, die keine andere Ablenkung haben als die Jagd, den Fischfang da draußen auf der See, wenn der frische Wind daherkommt und die Sonne Tag und Nacht am Horizont erglänzt, Meer und Land mit gleichem Lichter überziehend. Jetzt ist alles dunkel und tot. Der Wind flüstert und weint in jammervollen Tönen und erstirbt schließlich unter dem starren Frost. Unaufhörlich fällt der Schnee und das Meer erstarrt, das Rauschen der Brandung verstummt und gefangen sind unter dem Eispanzer des Meeres die Seelen aller dieser, die auf dem Meer ihren Tod gefunden, und deren Seelen nach dem Glauben der Eskimos in der Tiefe der See weiterleben, um bei dem glänzenden Schein der Mitternachtssonne emporzutauschen an die Oberfläche des Meeres, sich an Glanz und an der Wärme der Sonne zu erfreuen. Nun sind die Seelen der armen Toten gefangen, und die Eskimofrauen irren klagend und jammernd am Strande des vereisten Meeres umher. Betrüb und verzweifelt ringen sie die Hände und beklagen die armen gefangenen Seelen, oder sie stehen starr und steif da, den Blick auf das dunkle Meer gerichtet, wahre Widder der Verzweiflung. Wieder andere laufen wie rasend hin und her, sich das Gesicht zerkratzend, während andere weitaus allein verlassen, das Haupt verhüllt, einherwandern.

Eine Stütze des Todes scheint das Land, ein Bild der Unterwelt, in der weisse Schatten hin und wieder schweben. Und längs des Horizonts, da wo die Sonne versunken, flackern riesige Lichter auf, grellrot, blutigrot, leuchten sie zu dem leichtentzündlichen Himmel auf.

Alle, die hier am Rande des vereisten Meeres in dumpfem Schmerz umherwandeln oder in starrer Verzweiflung dasitzen, beklagen einen Auserwählten, den die See ihnen geraubt und dessen Seele jetzt das Eis anspannen hat.

Woh mitten in der eisigen Finsternis der langen Nacht Widerschein einer ungeheuren Feuersbrunst, die das Weltall erglänzen hat. Das geheimnisvolle Polarlicht, dessen Ritzel noch nicht entschleiert sind, entfandte seine glühenden Strahlen über die tote Welt des Nordens, ein strahlendes, funkelndes Licht, aber ohne Wärme, wie ein Riesendiadem von leuchtenden Diamanten, mit dem sich die Erde gekrönt hat. In flackernder, flammender Bewegung schloß die Strahlen über den dunklen Himmel, bald hier, bald dort aufleuchtend und blutrote Reflexe auf den Schnee werfend. Oder sie erschienen wie ein vom Wind hin und her bewegtes, leuchtendes Band oder eine Lichtwolke, oder sie erfüllten den ganzen Himmel mit ihrer Glut, als ob Himmel und Erde in lodernen Flammen stünde.

Staunend und bewundernd schauten die beiden zu dem Wunder auf, während die Eskimos anbelend die Hände zu dem Flammenmeer des Himmels ausstreckten.

Endlich, endlich wach die endlos erscheinende Nacht! Die dunklen Falten des nächtlichen Schleiers hoben sich mehr und mehr, und ein schattenloses Dämmerlicht lag über der Schneedecke. Und wenn es Morgen ward, dann änderte sich dieses Zwielicht in Helligkeit und Farbe. Bläuliche, purpurne und violette Lichter huschten über den Schnee und spiegelteten sich in dem Eise. Und dann erglänzte der Himmel im Süden von den Vorboten der aufgehenden Sonne. Wie ein ungeheurer Hochbogen erschien der Horizont, der seinen glühenden Widerschein zum Himmel emportrug und in dem Eise reflektierte, so daß die ganze Welt des ewigen Eises und Schnees in rottem und violetttem Licht erstarrte.

Ein zauberhafter Anblick, der die Geister mit neuer Lebensfreude erfüllte.

Alle Vorbereitungen zu dem Vorstoß nach dem Nordpol waren getroffen. Mehrere Vor-Expeditionen wurden abgesandt, um auf dem Reisedeck Magazine anzulegen. Die Schlitten wurden gepackt, die Eskimos mit ihren Hunden standen bereit, und als der erste wirkliche Tag aufdämmerte, als die Sonne zum erstenmal ihre goldig glänzenden Strahlen unverdeckelt über diese Welt von Schnee und Eis sandte,

da standen die Schlitten beladen mit dem nötigen Proviant mit Pelzen, einem Zelte und einem leichten Boot, vor der Tür des Winterquartiers, da knieten die Eskimos mit den Pfeilschen und jubelten der Sonne zu, da klafften die Hund und zerrten an den Seilen, bis sie losgelassen dahinjagten mit den Schlitten, daß die Männer auf ihren Schneeschuhen kaum zu folgen vermochten.

Ein herrlicher, herbster Morgen! Ein linder Wind wehte von Süden her und ermäßigte die scharfe Kälte. Die Eisjacken der Kälte in grauer Dämmerung, ein goldiger Streifen im Süden verkündete den Aufgang der Sonne. Und plötzlich, wie ein aus der Scheide gezogener Schwert, bligte ein Strahl der Sonne über den Himmel und über die weite, weiße Welt! Die Eskimos jubelten auf; die Hunde bellten wie rasend, und Dr. Köbbing und Klaus Meisen brückten sich in bewegtem Schweißen die Hände. Dann ging es hinaus in die unbekannte Welt des ewigen Eises und Schnees, dem schon so manches Menschenleben zum Opfer gefallen war.

12. Ueber der Tür eines kleinen Hauses, das an dem Ausgangspunkt zweier enger Straßen Alt-Hannburgs lag, besaß sich ein Schild mit der Aufschrift:

„Geißsch-Handlung von Friedrich Wilhelm Engelmann“

Und in dem kleinen Schaufenster stand ein Glaskasten mit Wasser gefüllt, in dem einige Fische mit wilden Bewegungen umherzuschwammen.

In diesen stillen Winkel hatte sich der einst so stolze Ratmissionsrat zurückgezogen, um nach dem Zusammenbruch seiner Großhandlung und Räuchererei mit den Resten seines früheren Reichums ein kleines Fischgeschäft zu begründen und, wie ihm der Senator Peterlein politisch geraten, wieder von neuem anzufangen. Und Frau Katharina Engelmann verkaufte nebenbei die Fische, die ihr Mann von den Fischern in Finkenwärder einhandelte, freilich nicht auf dem offenen Marktplatz, sondern hinter dem Latentisch, was im Grunde genommen auch auf eins herauskam.

In London hatte die Lamas kirchlich als Gäste. Er zeigte ihnen Bücher aus seiner Bibliothek, und die tibetanischen Priester öffneten Buch nach Buch, mochten immer erstaunlichere Gesichter, denn was sie lasen, waren Schriften aus ihrer eigenen Kultur, von denen sie selbst keine Ahnung hatten. Sie sahen dort die ihnen so gewohnten Schriftzeichen und lasen alle Uebersetzungen, die unter den eingeborenen Priestern nur von Mund zu Mund gingen. Das stand auch in den Büchern? Sie hatten sie etwas davon gemusst. Ihre eigene Kultur war diesen gelehrten Männern im fremden Land bekannter als den Tibetanern selbst. Mit aufgerissenen Augen standen vier Lamas da in der Bibliothek des Mr. Ross und glockten den „weisen Wundermann“ an.

Aus aller Welt.

Der Wert der australischen Weizenerte. Nach den neuesten Schätzungen beläuft sich der Wert der australischen Weizenerte auf 56 Millionen Pfund Sterling.

Ein heftiger Schneesturm im Staate New York. Nach Telegrammen aus New York wurde der nördliche Teil des Staates New York von einem Schneesturm heimgesucht, der der schlimmste seit 20 Jahren war. Auf vielen Stellen liegt der Schnee drei Fuß hoch, und ist auf anderen durch den Wind auf zwanzig angeweht worden. Der Eisenbahn- und Schiffsverkehr ist zum Stillstand gebracht worden. Selbst einige der größten Eppreßzüge mußten ausfallen.

Ein Tollwut gestorben. Vor einiger Zeit wurde in Como (Schweiz) ein junger Chauffeur von einem tollen Hund gebissen. Er beachtete jedoch die Wunde nicht besonders. Einige Tage später wurde er selbst tollwütig und brachte den Wärtern, die ihn zum Spital begleiteten, Krähwunden bei. Er starb kurz darauf. Die Wärter müssen eine lange, sorgfältige Kur durchmachen.

Die Fensterputzer der Wollentragher. In Manhattan zählt man 10 Millionen Fenster. Die Reiner dieser Fenster müssen besondere Fähigkeiten haben: große Ausdauer und Schwindelfreiheit. Besonders schwierig ist die Reinigungsarbeit bei Frost. Frühere Matrosen von Segelschiffen sollen sich am besten eignen. Diese Fensterputzer haben ihren eigenen Klub, wo sie sich nach der gewiß nicht ungefährlichen Arbeit erholen können.

3. A. III in Gefahr. 3. A. III sollte zur Beobachtung der Sonnenfinsternis in Amerika verwendet werden und wäre dabei fast gescheitert. Heftige Winde haben es beinahe unmöglich gemacht, das das Luftschiff die Halle verlassen konnte. Nach Abflauen der Widen jedoch wurde der 3. A. III (Los Angeles) ins Freie gezogen, als plötzlich ein starker Windstoß es beinahe den Händen der haltenden Mannschaften entriß, so daß die Leute eine Strecke weit über den hartgefrorenen Boden geschleppt wurden. Es gelang aber im letzten Augenblick, die Maschinen in Gang zu setzen und das Luftschiff in die Richtung des Windes zu drehen. Bei diesem Manöver wäre 3. A. III beinahe zerbrochen.

Der Zugspitzenflug. Der Rennverein Garantisch-Partenkirchen hat besonders große Verdienste um das Zustandekommen des bedeutungsvollsten deutschen Flug-Meetings seit dem Kriege. Am Ziel ist schon eine Junker-Flugmaschine mit dem Münchener Bürgermeister Dr. Kühner unter den Insassen in Schleißheim eingetroffen, um dort Passagierflüge vorzunehmen. Auch mehrere Segelflugszeuge, Delfauer, Bremen und Roter Teufel sind eingetroffen, um am Kockelberg Demonstrationen vorzuführen. Eine Funkstation dient der Verbindung mit dem Startplatz Schleißheim. Eine Drahtsignaleverbindung ist zwischen Zugspitze und Eibsee hergestellt. Am Zugspitzenhaus haben außer den Lichtsignalisten auch schon die Sportzeuger und ein Kinophotograph — ein zweiter wird von einem Begleitflugzeug aus seine Aufnahmen machen — ihr Heim aufgeschlagen.

Fluchtversuch zweier Schwerverbrecher. Zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es beim Stettiner Bahnhof in Berlin. Von Beamten der Kriminalpolizei sollten zwei in der Pommerischen Gegend festgenommene Schwerverbrecher zum Polizeipräsidium transportiert werden. Es handelt sich hier um zwei Klingelfahrer, die die Dörfer der Umgebung von Stargard in Pommeren unsicher gemacht hatten und auch schließlich Diebstähle bei Gutsbesitzern verübten. Diese beiden schweren Jungen unternahmen nun unweit vom Stettiner Bahnhof einen Fluchtversuch, wurden aber von den Kriminalbeamten durch tatkräftige Unterstützung des Publikums von neuem festgenommen und mußten in einer Auto-droschke die Fahrt in das Polizeipräsidium antreten.

Auf rauhen Pladen.

Roman von D. Elster.

Zuerst hatte sie sich gestraubt und ihrem Gatten manche böse Stunde bereitet; als aber ihre Tochter Grete stillschweigend hinter den Ladentisch trat, um die Plundern, Schellfische und Steinbutte zu verkaufen, da erwachte ihr mütterlicher Ehrgeiz, und sie nahm selbst den Verkauf in die Hand, ihrer Tochter vorbietend, den Laden zu betreten.

„Dazu habe ich dir nicht die feine Erziehung geben lassen, daß du mit schmutzigen Fischweibern und den nach Schnaps riechenden Fischern verkehrest,“ sagte sie voller Empörung. „Geh du nur auf unser Zimmer und bekümmere dich meinetwegen um die Küche oder nimm eine Handarbeit vor oder einen Roman — kannst dir ja aus der Leihbibliothek die Bücher holen.“

„Ich kann doch nicht den ganzen Tag dasitzen und nichts tun, Mutter,“ entgegnete Grete bekümmert.

„Was hast du denn früher getan?“ fragte Frau Engelmann scharf. Grete erzählte. Sie schämte sich, denn ihre Mutter hatte ganz recht, sie hatte früher auch nichts getan, als nutzlose Handarbeiten gemacht, Romane gelesen und ein bißchen auf dem Klavier geklimpert. Sie fühlte jetzt, wie nutzlos ihr Leben gewesen war, und empfand es schmerzhaft, daß sie nichts gelernt hatte, wodurch sie sich jetzt den Eltern nützlich machen oder sich auf eigene Füße stellen konnte. Das müßige Leben des Reichthums hatte auch ihren Charakter verweichlicht, so daß sie der Forderung ihrer Eltern, Klaus Nissen aufzugeben und sich mit Willi Petersen zu verloben, keinen Widerstand entgegenzusetzen wagte. Und jetzt, wo das Unglück über ihre Familie hereingebrochen war, hatte Willi Petersen sich ohne ein Wort des Bedauerns zurückgezogen. Und Klaus Nissen wollte in weiter Ferne, in ewigem Schnee und Eis, wie seine Mutter Grete amverkauft hatte, und wer konnte sagen, ob sie ihn je wiedersehen würde, um ihn um Verzeihung zu bitten, wegen ihrer Schwachheit. Herbe und bittere Gedanken waren es, die in dieser Zeit die Seele des jungen Mädchens bewegten, aber sie er-

Vier Fischereifahrzeuge verschollen. Vier Fischereifahrzeuge mit 18 Mann Besatzung aus Rose Blanche gelten als verloren. Der durch den Sturm angerichtete Schaden wird auf 50 000 Dollar geschätzt.

Verhaftung eines Falschmünzers und seiner Agenten. Die Kriminalpolizei in Halle hat, nachdem schon mehrere Monate hindurch hunderte von falschen 1-Marknoten in Halle und Umgegend in Verkehr gebracht worden sind, jetzt den Handelsmann Streifel und den Handelsmann Gollsch festnehmen können. Die falschen Scheine wurden ihnen von dem früheren Maler und jetzigen Scheinbruchbesitzer Franz Schütz in Friedendorf, der dort eine Falschmünzwerkstatt betreibt, geliefert. Auch Schütz konnte verhaftet werden, er trug noch hunderte von falschen Scheinen bei sich. Die drei Verbrecher sind vorbestrafte Zuchthäusler. Schütz ist derjenige Verbrecher, der vor 20 Jahren gemerksmäßig Einbrüche in Juwelierläden verübte und damals insgesamt für 60 000 Mark echte Steine und Goldwaren erbeutete.

Eröffnung einer hebräischen Universität. Lord Balfour hat sich damit einverstanden erklärt, sich im März nach Palästina zu begeben, um dort am 1. April die Eröffnung der neuen hebräischen Universität auf dem Berge Scopus vorzunehmen.

Ein Spritzmuggel aufgedeckt. Dem Zollgrenzkommissariat Warnemünde ist es gelungen, einen riesigen Schmuggel in pritt aufzudecken. Es handelt sich um etwa 35 000 Liter Spirit im Werte von 150 000 Mark, die aus dem Hamburger Freihafen auf dem Wasserwege in einer Schute nach Dömitz geschmuggelt wurden. Die Schmugglerware wurde dort auf der Eisenbahn verladen und ging u. a. nach Rostock, Stettin, Charlottenburg, Oldenburg und Rastatt. Hier wurde sie beidermaßen.

Indische Sitten und Gebräuche.

Von Paul Walter.

Da, wo in den Himalaya, Hindhya, Nilgiri- und Saiparabergwäldern und in den Wäldern und Dickichten der Ebenen Tiger und Leoparden nicht allzu häufig sind, und wo nicht Jägerstämme, wie die Kols in Zentralindien, mit Fallen, Pfeil und Bogen allem, was da kriecht und flucht, nachstellen, da findet man auch das indische Wildschwein, das dem deutschen Wildschwein gleich oder ähnlich ist. Es wird von den Europäern, den eingeborenen Fürsten und Grundherren aus der Kriegerkaste und von den Leuten aus der Jägerkaste mit Büchse, Speer, Pfeil und Bogen gejagt, und sein Fleisch gilt auch den Hindu-Jägern als rein und wird gegessen. Jagdbar und essbar ist auch das große indische Stachelschwein mit den 30—40 Zentimeter langen, schwarz-weißen, federhalterartigen Borstentrieben, die in der Nähe von Kartoffel-, Pfeilwurz- und Batatensfeldern und von Fruchtgärten nicht selten angetroffen werden.

Das indische Hauschwein ist dem Wildschwein ähnlich, schwarz, langborstig, hochbeinig und infolge seiner eigenartigen Verwendung von kümmerlicher Form und Haltung. Es darf als unreines Tier innerhalb der Bauernhöfe nicht gehalten werden. Sehr paßig anzusehen ist es, wie die Dorfleute aus Furcht vor religiöser Verunreinigung vor jedem Schwein, das sich in ein Dorf verirrt, schreiend, fluchend, lachend, auspußend in die Häuser flüchten und, durch die Türspalte schimpfend, das Schwein zu verschrecken suchen. Selbstverständlich wird das Fleisch des indischen Hauschweins von der Masse der Bevölkerung nicht gegessen. Trotzdem finden sich Schweine in der Nähe aller Dörfer und Städte. Sie werden von den Leuten aus der Schweinehirtenkaste gehalten, die zugleich in den Dörfern als Nachtwächter, Stadtpfeifer und als Helfer der Allgemeinheit dienen. Sie erhalten für ihre Dienste ein Deputat in den Getreidearten der Gegend, in Festgewändern und Stoffen, das bei den Hochzeiten, Geburten und Götterfesten in den Häusern der Reichen und Armen gegeben wird.

Aber wozu werden denn die Schweine überhaupt gehalten, wenn ihr Fleisch und Fett nicht dem allgemeinen Gebrauche dient? Das hat eine sehr eigenartige Bemerkung, über die man aus Gründen der Wohlstandigkeit nur selten öffentlich spricht und schreibt. Infolge des heißen Klimas, anderer Naturbegebenheiten, der Sitte der religiösen Reinigung und der körperlichen Gesundheit gibt es bei der Masse der Bevölkerung keine Abtritte in oder bei den Häusern in Stadt und Land. Selbst Fürsten, hohe indische Beamte, reiche Handelsherren und vornehme Priester machen

im Innern des Landes hierin keine Ausnahme. Nur da, wo unter den heutigen Staats- und Wirtschaftsverhältnissen die Städte ohne Rücksicht auf die alten religiösen Reinlichkeitsvorschriften erweitert worden sind, hat man Badestuben in den besseren Häusern, die von Wärterinnen oder Wärtern sofort nach der Benutzung gereinigt werden. Sonst geht man in gesunden Tagen nach religiöser Vorschrift in strenger Gewöhnung vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang ins Freie vor dem Dorf. Um Sonnenaufgang aber werden die Schweine losgelassen, um die Abfälle der menschlichen Verdauung zu verfilgen. Dies ist der Lebenszweck des indischen Hauschweines bis auf diesen Tag. Über gleiche Verhältnisse haben seit Jahrtausenden in Nordafrika von Marokko bis Ägypten, in Judäa, Kleinasien und Persien geherrscht und begründen unausgesprochen das Verbot des Schweinefleischessens in den heiligen Schriften der Inder, Juden und Mohammedaner. Selbst die Schweinehirten essen das Schweinefleisch nur, wenn sie das Schwein monatelang eingesperrt und gefüttert haben. Erst weiter nach Osten, wo die menschlichen Fatalien in der Landwirtschaft eine sehr sorgsame und liebevolle Verwendung finden, wie in China, kommt das Schwein als Fleischtier wieder zu Ehren.

Eine Schweinezucht in deutschem Sinne wäre nur bei weiterem Anwachsen der europäischen Bevölkerung und bei fortwährender Industrialisierung des Landes möglich, die den Leuten aus der Schweinehirtenkaste in der Industrie Betätigungsmöglichkeiten und die weitere industrielle Verwendungsmöglichkeit für Schweineprodukte gäbe. Aber auch dann würde sich die Fleischschweinezucht aus klimatischen Gründen auf die höhergelegenen Berggebiete in der Nähe der Europäerstädte beschränken. Bei Darjeling hat vor langen Jahren ein Deutscher einen erfolgreichen Versuch in dieser Richtung gemacht. Aber auch so, wie die indische Schweinezucht heute liegt, mit ihren ganz primitiven und eigenartigen Zwecken, hat das indische Schwein eine gewisse Bedeutung für die indische Volkswirtschaft und sogar für die Weltwirtschaft. Das indische Schwein ist, wie erwähnt, langborstig. Die Borsten bilden einen nicht unbedeutenden Handelsartikel, der beinahe ein ausschließliches Monopol des deutschen Handels war. Der deutsche Handel hat damit, wie im Häutehandel, den niederen indischen Unterschichten eine Verdienstmöglichkeit geschaffen, die sie vorher nicht hatten. Die Engländer haben auch diesen Teil des deutschen Handels zertrümmert und sich ihren Untertanen natürlich dabei den größten Schaden zugefügt. Wir haben andere Borstenbezugsquellen für die Versorgung unserer Bürstenindustrie gefunden; ob aber die Engländer die indischen Borsten in England selbst verarbeiten können oder ob sie andere Wechmer gefunden haben, entzieht sich unserer Kenntnis, ist aber nicht sehr wahrscheinlich. In Indien wäre der Aufbau einer bedeutenden Borstenindustrie möglich, wenn Borstenwaren, wie Beisen, Zeug- und Zahnbürsten, nicht dem gesamten indischen Volke aller Religionen und Kasten ein Grauel wären. Die ganze Bevölkerung aller Berufe und Altersklassen hält auf peinliche Zahn- und Mundreinigung, braucht aber dazu das zerkaute Zweigende bestimmter bitterer Holzarten. Ein Hindu oder Mohammedaner, der eine Zahnbürste aus Schweinsborsten benutzen würde, würde fürchten, direkt in die Hölle zu kommen. So hängt Art und Wesen der indischen Schweinezucht und Schweinehaltung von der, alle Lebensverhältnisse beherrschenden indischen Religion ab.

Wie Geist und Gemüt.

Der Morgen.

D, sieh den Morgen lächelnd sich entschleiern!
D, sieh den Turm, wie er von Strahlen glüht!
Horch! wie dem Ruhm der Freude, zieht
Des jungen Tages ersten Feuern
Entgegen schon der Wälder erstes Lied!
Ja, lächle nur bei all dem Schönen!
Dieselbe Sonne leuchtet betnen Tränen,
Wenn morgen mich der dunkle Sarg verschlingt!
Ob meinem Grabe von denselben Tränen
Erschallt der Walb, bevor er heute klingt!
Dann aber wird die Seele selig schweben
Im Grenzlosen über Raum und Zeit.
Im Morgenrot der Ewigkeit
Wird man erwachen einst vom Leber,
Bleichwie aus müßter Traumbilder Streit.

starkte auch innerlich unter dem Druck der Not und der Armut; sie schämte sich ihres früheren müßigen Lebens, sie sehmte sich nach ausbittender Tätigkeit, und sei es auch hinter dem Ladentisch ihres väterlichen Geschäftes. Aber davon wollte Frau Engelmann durchaus nichts wissen.

„Dazu bist du denn doch zu gut,“ fuhr sie eifrig fort. „Du sollst wenigstens nicht in den Schmutz herabgezogen werden — du sollst ein feines Fräulein bleiben. Mit mir ist das ganz etwas anderes. Ich habe zehn Jahre lang Fische auf dem Markt verkauft, das ist für mich keine ungewohnte Arbeit, und ich müßte nur, ich wäre immer bei der Arbeit geblieben und hätte nicht die feine Dame spielen wollen. Wenn du durchaus Geld verdienen willst, so hole dir Arbeit in einem feinen Geschäft, das tun die Töchter von Professoren und Geheimräten, obgleich sie nicht nötig haben. Dein Vater und ich, wir gehören hinter den schmutzigen Ladentisch, du gehörst in den Salon...“

„Nein, Mutter, ich gehöre dahin, wo ihr steht.“
„Papperlapapp! Du hast hier nichts zu suchen, und damit basta.“

Es war nichts dagegen zu machen, Grete mußte den Laden verlassen. Uebrigens ging das Geschäft nicht schlecht; Engelmann konnte viele Fische und erhandelte von ihnen stets gute und frische Ware, die er dann vorteilhaft wieder verkaufen konnte. Er war ein schlauer Geschäftsmann und war mit allen Kniffen und Pfiffen des Fischereigewerbes vertraut. Mit den Fischern mußte er auch gut umzugehen; er suchte sie auf dem Markte auf und ging mit ihnen in die Wirtschaften, um einen guten Handel durch einen tüchtigen Strunk zu begreifen. Das schmeichelte den Fischern, aber es hatte den Nachteil, daß sich Engelmann das Wirtschaftsleben angewöhnte und ohne Brod, Bier und Branntwein nicht mehr leben konnte. Oftmals kam er jetzt angetrunken nach Haus. Dann gab es immer Jank und Streit zwischen ihm und seiner Frau, bis er sich brummend aufs Bett warf, um seinen Kausch auszuschlafen.

Grete war dieses Leben furchtbar. In dem eiterlichen Hause konnte sie sich nicht nützlich machen, so wollte sie

sich auf eigene Füße stellen. Sie besuchte einen kaufmännischen Kursus, lernte Stenografieren und Maschinenschreiben und meldete sich dar: auf verschiedene Anzeigen, in denen Buchhalterinnen gesucht wurden. Da sie auch der französischen und englischen Sprache mächtig war, die sie im Institut, das sie besucht, gelernt hatte, so fand sie bald eine Stellung auf dem Kontor der großen Firma Cornelissen u. Sohn, die hauptsächlich Kaffee und Süßfrüchte importierte.

Da sah sie denn nun Tag für Tag vor dem Schreibtisch, kopierte Briefe oder schrieb sonst nach dem Diktat des ersten Buchhalters oder trug lange Zahlenreihen in große Bücher ein. Mehrere junge Leute waren noch in dem Kontor beschäftigt, als das schöne junge Mädchen seinen Platz an dem Pult einnahm. Doch Grete kümmerte sich nicht um das Getuschel, war artig und höflich gegen jedermann, ohne sich weiter mit den jungen Leuten einzulassen, so daß diese sie denn auch zufrieden ließen.

Eines Vormittags ließ der Chef, der Konsul Cornelissen, Grete in sein Privatkontor rufen.

Sie hatte bis dahin mit dem Konsul, einem alten Herrn von etlichen sechzig Jahren, nur einige Worte gewechselt, wenn er durch das Kontor schritt, hier und da stehen blieb, um einen Auftrag zu geben, oder sich ein Schreiben vorlegen zu lassen. Sie wunderte sich daher, was der Konsul jetzt von ihr wollte, da er sonst mit den Schreibern und Schreiberinnen auf dem Kontor nur durch den ersten Buchhalter zu verkehren pflegte. Mit einem leichten Wangen trat sie in das „Allerheiligste“ ein; hoffentlich war der Chef nicht unzufrieden mit ihr.

Als sie eintrat stand der Konsul an einem der hohen Fenster und winkte mit der Hand nach der Straße hin. Es war eine hohe, vom Alter noch ungebeugt Gestalt mit einem scharfgeschnittenen, glattrasierten Gesicht, dessen breite Stirn graues, dichtes Haar umrahmte. In seiner tadellosen, schwarzen Kleidung sah er eher wie ein Gelehrter als ein Geschäftsmann aus. Seine grauen, klugen Augen hatten einen freundlichen Ausdruck, und um seinen etwas breiten Mund spielte öfters ein gutmütiges Lächeln.

(Fortf. folgt.)

Mütterberatungsstunde
im engl. Vereinshaus, Don-
nerstag, den 12. Februar,
nachmittags 2—3 Uhr.
Der Magistrat.

Mütterberatungsstunde
in Beginn im Schulhaus,
Mittwoch, den 11. Februar,
mittags 12—1 Uhr.
Der Magistrat.

Der **Schützenkaffee**

findet am
Mittwoch, den 11. Februar,
abends 8 Uhr bei Herrn **Fritz
Wolf** statt. Gebäud. ist dort zu
haben. Zahlreiches Erscheinen er-
wünscht.
Der Vorstand.

**Sangesfrohe Damen
und Herren,**

welche bereit sind, in einem neu zu
bildenden **Kirchenscore** mitzuwir-
ken, bitte ich, zu einer Übungs-
stunde am
Freitag, den 13. Februar,
8 Uhr abends im Vereins Hause zu
erscheinen.
Künanz, Kantor.

**Kammerjäger
Herm. Lobinat**

erfahrener Fachmann kommt wieder
nach **Fehrbellin** und Umgebung
und verrichtet radikal unter schrift-
licher Garantie Ratten, Mäuse,
Schwaben, Wanzen und sämtliches
Ungeziefer auch bei gefüllten Scheu-
nen. Bestellungen erbitten nur un-
ter Kammerjäger Lobinat sofort
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.
Referenzen aus ganz Deutschland.

Sie würden nicht

Husten

wenn Sie die
Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen
immer in der Tasche hätten und täglich
gebrauchen würden! Seit 30 Jahren das
vorzüglichste Mittel bei Husten, Heiser-
keit, Verschleimung und Katarrh! Der
beste Schutz vor Erkältungen! **7000**
Zeugnisse der Beweis für die einzigartige
Wirkung!

Beutel 30 Pfg., Dose 80 Pfg.
Achten Sie auf die Schutzmarke!
Zu haben bei:
**M. Groß, Colonialwaren,
Fritz Oelgart, Colonialwaren.**

Herbamellen

helfen sicher gegen

**Husten,
Heiserkeit,
Katarrh und
Verschleimung.**

Überall erhältlich:
Beutel 25 Pfg.

Alleinige
Fabrikanten:

**Eduard
Witte's Söhne**
Schokoladen- und
Zuckerwarenfabrik,
Wittenberge
Bez. Potsdam.

Lesen Sie

wenn
Sie Jäger oder
Gebrauchsanwender sind,
die hervorragend
redigierten Zeit-
schrift

Rege und Jagd

Probennummern
versenden gratis der
Verlag in
Dillingen, Bayern

Henko
Henkel's Walch- und Bleich-Soda



spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von **Henko** bei
der Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel.

Kein Husten mehr!



Das alte Hausmittel!

Zu haben in der **Adler-Apotheke**
und in allen Drogerien und Apotheken.

**Verein zur Versicherung von Schweinen
für Stadt Fehrbellin und Amtskolonie Fehrbellin.**

Am Freitag, den 13. Februar, abends 8 Uhr findet im Hotel
„Hohenzollern“ die

ordentliche Generalversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Rassenberichterstattung.
2. Impfungsfraße.
3. Festsetzung der Beiträge und Entschädigung für verendete Schweine.
4. Ferkelkasse.
5. Vorstandswahl.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand. Dittmann.

Univerfaler Friede

oder
Untergang der Zivilisation

aber
Millionen jetzt Lebender werden niemals sterben;
die größte Krise aller Zeitalter und der Geschichte
der Menschheit; die Zivilisation gewogen und
zu leicht befunden u. d. a. m.,
über dieses Thema findet am

Mittwoch, den 11. Februar, abends 8 Uhr
im Hotel „Hohenzollern“

ein **großer öffentlicher Vortrag** statt.

Eintritt frei! Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei!

Vereinigung ernster Bibelforscher.

Fehrbelliner Lichtspiele.

Montag, den 16. Februar 1925 gelangt im Hotel
„Stadt Magdeburg“ zur Vorführung

Ein Filmwerk für Kinder und Erwachsene

David Copperfield

Die Drangsale eines Kindes von echter, rührender Darstellung.
Nordiff-Film im Ufa-Berleih.

Sieben Akte nach dem Roman von Charles Dickens.

Mit Beiprogramm:

Professor Rehbein hilft aus.

Ein groteskes Lustspiel in 2 Akten mit **Leo Peukert.**

Bei guter Musik. — Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Die Direktion.

Berliner Produktendörse, 9. Februar.

Preise in Goldmark. (Getreide und Desfrüchte je Tonne,
alle übrigen Artikel je 100 Kilo.)

Weizen märk.	250—254	Beluschnen	18,00—19,00
Roggen märk.	249—252	Ackerbohnen	21,00—22,00
Futtergerste	213—238	Wicken	19,00—20,00
Hafer, märk.	186—193	Luppinen blaue	13,00—14,50
Mais	226—228	„ gelbe	16,00—17,00
Weizenmehl	34,75—37,00	Geraballa	16,50—18,50
Roggenmehl	34,25—37,00	Rapskuchen	18,80—19,20
Weizenkleie	16,00—16,20	Leinkuchen	24,50—25,00
Roggenkleie	16,00—16,20	Erbsenknitzel	9,70—9,90
Raps	400—405	vollw. Zuckerschnitzel	19,00—20,00
Leinsaat	—	Kartoffelkoden	20,40—20,80
Viktoriaerbsen	29,00—34,00	Torfmelasse	—
Kleine Speiseerbsen	22,00—23,00	Mischg. 30/70	—9,80
Futtererbsen	20,00—22,00		

Bockbier
in vorzüglicher Qualität

empfiehlt wieder in Gebinden und Flaschen

Bergbrauerei Fehrbellin.

Verein ehem. Fehrbelliner-Berlin.

Nächste Sitzung

am Donnerstag, den 12. Februar im Saale „Wilhelms-
hof“, Berlin S. W., Anhaltstr. 12.

Der Vorstand.

Reichshandwerkerband für Handel und Gewerbe.
Ortsgruppe Fehrbellin.

Am Donnerstag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr
findet im Hotel „Hohenzollern“ eine

Mitgliederversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Bericht über die Kreisvorstandsitzung Rauen.
2. Vortrag des Kreisvorsitzenden, Herrn Reihn.
3. Beitragsregelung.
4. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber werden die Mitglie-
der gebeten, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Nachmittag von 1 Uhr ab Sprechstunde. Herr
Dr. Frost, Rauen.

Bestellungen

auf alle Zeitschriften und Modenzeitungen

Daheim, erscheint wöchentlich zum monatlichen Preis
von 1,60 Mark.

Belhagen und Klafings Monatshefte.

Die Gartenlaube, erscheint wöchentlich 1 mal,

Die Woche, veröffentlicht die Original-Aufnahmen
von den Tutanachamon-Ausgrabungen
als erste u. einzige deutsche Zeitschrift. Wöchentl. 40 Pfg.

Die elegante Mode, erscheint 2 mal monatlich
mit Schnittmusterbeilage.
Preis pro Nummer 35 Pfg.

Westermanns Monatshefte, erscheint monat-
lich. Preis 1,30.

Praktische Damen- und Kinder-Mode,
vierzehntäglich ein Heft zum Preise von 35 Pfg.

Modenzeitung fürs Deutsche Haus,
vierzehntäglich ein Heft zum Preise von 35 Pfg.

Bobachs Frauen- und Moden-Zeitung,
vierzehntäglich ein Heft zum Preise von 35 Pfg.

Mode und Wäsche, vierwöchentlich ein Heft zum
Preise von 35 Pfg.

**Illustrierte Wäsche- und Handarbeits-
Zeitung**, vierwöchentlich ein Heft zum Preise von
35 Pfg.

Bobachs Kindergarderobe, vierwöchentlich ein
Heft. Preis 35 Pfg.

**W. Ewald's Buchhandlung,
Fehrbellin (Markt).**